

Basler Zeitung

Eine Präsentation wie eine Wunderkammer

Die Liste zeigt Kunst einer Generation, die nicht mehr zwischen realen und virtuellen Fundstücken unterscheidet.



1 | 4 Nah am Witz des Comics: Die Holzfiguren der Schweizer Künstlerin Claudia Comte entstehen mit der Kettensäge, Galerie BolteLang. Fotos Bild: Nicole Pont (4 Bilder) < >

Die Ausschläge sind verhalten, die rote Linie verzeichnet kein grösseres Auf und Ab. Nach den ersten hitzigen Sommertagen, ist es jetzt zum Auftakt der Liste etwas kühler. Pünktlich um 12 Uhr, da werden gerade die ersten Würstchen auf den Grill gelegt, füllen sich die Räume der Liste auf einen Schlag, auch wenn sich diese in diesem Jahr etwas luftiger präsentieren. Voll wird es schnell.

Im zweiten Stock, wo das Warteck für seine klimatischen Bedingungen geradezu berüchtigt ist, fühlt ein Thermohygrograph der Messe den Klimapuls. Das - Instrument, das in Museen längst ausgedient hat, gehört zu einer Arbeit von Thomas Moor, dem diesjährigen Preisträger der Nationale Suisse. Noch ist der vierte Bildrahmen leer. Am Ende wird die rote zittrige Linie, die das Klima der Liste dokumentiert, dort als eigenständige Zeichnung hängen. Die Unterschiede zu Thomas Moors bisherigen Messstationen – der Sammlung Oskar Reinhart in Winterthur, dem Haus Konstruktiv und dem Migros Museum für Gegenwartskunst – dürften deutlich zu erkennen sein.

Zwischen Himbeere und Terrakotta

Der Zürcher Künstler simuliert in seiner Preispräsentation die Bedingungen von Museen, indem er sie einkreist. Durch die klimatische Begebenheit, die Wandfarbe, irgendwo zwischen Himbeere und Terrakotta, die er von einer Museumswand gescannt hat und die bei ihm zu einem monochromen Bild wird, die Fürsorge gegenüber dem Kunstwerk und seiner fotografischen Wiedergabe.

Das ist listig, denn genau genommen, erzählt Thomas Moor von der Vereinnahmung der Kunst durch das Ausstellen und er macht zudem deutlich, dass seine Werkpräsentation keineswegs im musealen Raum stattfindet, sondern eben auf einer

Annette Hoffmann 17.06.2014

Artikel zum Thema

Brutale Striche und ein absorbiertes Affe



Schlaglicht Die Colab Gallery zeigt in ihrer sechsten «Public Provocations»-Ausstellung Grenzen und Grossformatiges. Wir waren in Weil am Rhein (D) und haben dort die spektakulärste Skulptur genauer angeguckt. [Zum Blog](#)

Von Joel Gernet 17.06.2014

Drei Messen, aber nur eine Art Basel

Die Expansion nach Amerika und Asien hat die Muttermesse gestärkt. Basel bleibt aber der wichtigste Standort und zeigt das Exklusivste. [Mehr...](#)
16.06.2014

«Ich gehe nicht an Pre-pre-Vernissagen»

Galerist Daniel Blaise Thorens lässt die Art Basel aus. 25 Jahre lang hatte er dort ausgestellt, jetzt geht er nicht einmal mehr als Besucher. [Mehr...](#)

Von Marko Lehtinen 12.06.2014

Dossiers

Art Basel

Kulturstadt Basel

Kunstmesse, die ganz bewusst mit den erhitzten Aggregatzuständen des Marktes spekuliert.

Neue Ernsthaftigkeit

Doch Markt hin, Markt her, auf der diesjährigen Messepräsentation ist nicht gerade wenig konzeptuelle Kunst zu entdecken oder doch zumindest Werke, die nicht ausschliesslich über Oberflächen kommunizieren. Fast scheint es, der viel gescholtene Kunstmarkt ist hier auf der Liste auf der Suche nach einer neuen Ernsthaftigkeit.

Die Zürcher Galerie Freymond-Guth etwa zeigt Werke des israelischen Künstlers Dani Gal, die kürzlich erst in der Kunst Halle Sankt Gallen zu sehen waren, und bei der Londoner Galerie Ancient & Modern wiederum finden sich zwei Werke aus beschichtetem Glas von Raphael Hefti aus seiner Serie «Subtractions as Addition» (16 000 Pfund), der derzeit im Centre Pasquart in Biel ausstellt.

Die Stimmung ist interessiert, Gespräche entstehen schnell. Das spricht für die Überzeugung, dass auch spröde Kunst verkäuflich ist, und sich Betrachter und Sammler durchaus für die Geschichten hinter den Arbeiten interessieren. Aber was heisst schon spröde? Bei der Berliner Galerie Chert ist die Arbeit «Mood Disorder» des amerikanischen Künstlers David Horvitz zu sehen, für die er ein Foto von sich in das Internet schleuste. Es zeigt den Künstler selbst, den Kopf tief in die Hände vergraben, hinter sich das Meer.

Ein wenig Selbstironie

Im Fortgang tauchte das Bild immer wieder als Illustrierung für depressive Zustände aller Art aus. Der Künstler hat diese Texte dokumentiert und füllt damit nun eine ganze Wand. Für eine andere Arbeit hat er in New York am Strand angespülte Glasscherben aufgesammelt, sie eingeschmolzen und zu fragilen Vasen weiterverarbeitet (1500 Euro). Der 1982 geborene Horvitz scheint einer Generation anzugehören, die kaum noch Unterschiede zwischen virtuellen und realen Fundstücken macht.

Zwölf Plätze mehr hat der Umbau des Wartecks gebracht, die Treppe hingegen präsentiert sich kompakter. Kühn ist es dennoch, filigrane Werkpräsentation in Fusshöhe zu präsentieren wie etwa bei der irischen Galerie Mother's Tankstation zu sehen, die in diesem Jahr von der Art Basel an die Liste zurückgekehrt ist. Man zeigt sich durchaus selbstironisch, zwar nicht mit Tankstellenbildern, doch zumindest mit solchen von Garagen des Malers Kevin Cosgrove, auf denen der menschliche Sammeltrieb als Survivalwille unter widrigen Umständen umgemünzt wird. Eine Galeriepräsentation wie eine Wunderkammer.

Industrielle Prozesse

Die Moderne ist bei vielen der jüngeren Künstler immer noch ständiger Bezugspunkt. So hat der tschechische Künstler Jaromir Novotny eine Arbeitsweise entwickelt, die Malerei mit Druckprozessen verbindet. Mit dem Zylinder trägt er für seine meist grossformatigen Bilder die Farbe auf die Leinwand auf (um die 9500 Euro bei Hunt Kastner).

Novotny legt sich selbst Standardisierungen industrieller Prozesse auf, so beschränkt er sich bei den Farben auf das CMYK-System, vor allem auf Schwarz und Magenta, mit denen er in streifenartigen Blöcken seine Bilder aufbaut. Auf einem Tisch sind Kleinformate und Editionen aufgestellt, Farbstudien, wie er sie nennt, die deutlich die Nähe zu Fotogrammen der 1920er-Jahre und der Ästhetik des Bauhauses aufzeigen.

Absatzschuhe? – Autsch!

Und in den Arbeiten der Schweizer Künstlerin Claudia Comte finden sich Referenzen zu den Werken von Henry Moore und Brancusi. Vor einer sommerfrischen, gestreiften Wandarbeit stehen auf weissen Stahlträgern ihre charakteristischen Holzskulpturen, die mit der Kettensäge entstehen: durchaus handschmeichelnd, nah am Witz des Comics, aber eben auch undenkbar ohne Kunstgeschichte (BolteLang, zwischen 8800 und 10'200 Franken).

Wie Novotny so erneuert auch der britische Künstler CK Rhodes die Malerei von ihren Rändern her. Der Londoner misstraut der Oberfläche des Bildes, er zerschneidet Leinwände, tackert oder heftet sie zusammen, sodass sich Leerstellen und Lücken auftun. Über den Untergrund ziehen sich schwarz-weiße Kreisbögen, symmetrische Strukturen wie beim Rohrschachtest und geometrische Formen. Das ergibt dann eben doch wieder sehr malerisch-interessante, spannungsgeladene Oberflächen (Galerie Cinzia Friedlaender, zwischen 5000 und 8000 Euro).

Und die immer wieder so aussagekräftige Highheeldichte? Bei der italienischen (ausgerechnet!) Galerie Fonti findet sich dazu ein Kommentar. In ihrer Koje liegt ein Schuh mit hohem Absatz auf dem Boden von Giulia Piscitelli, acht Nägel sind durch den robusten schwarzen Gummi in Richtung Fuss getrieben. Dann doch lieber bequeme Flachschuhe. Muss ja nicht weniger sexy sein. *Liste, Basel. Werkraum Warteck pp. Dienstag bis Samstag 13–21 Uhr, Sonntag 13–18 Uhr. Bis 22. Juni. www.liste.ch* (Basler Zeitung)

Erstellt: 17.06.2014, 10:59 Uhr